

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 50=70 (1904)

**Heft:** 3

**Artikel:** Die Frage der Kavallerievermehrung in Deutschland

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-97955>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 18.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

vollkommen und vielleicht noch einen ferneren Hafen zwischen diesem Ort und Wladivostok errichten; es kommt immer mehr die in seiner Grösse liegende Überlegenheit Russlands zur Geltung.

Wir haben eingangs gesagt, dass wir das Ausbrechen dieses Krieges früher oder später für unvermeidlich halten, sofern Japan die Rolle weiter spielen will, welche es sich mit solcher Energie und bis jetzt erfolgreich zugewiesen hat. Der Verlauf dieses Krieges wird darüber entscheiden, ob Japan die innere Kraft besitzt, die es zu dieser Rolle berechtigt.

### Die Frage der Kavallerievermehrung in Deutschland.\*)

(Korrespondenz.)

Unter den Nachrichten über eine neue deutsche Militärvorlage traten auch solche betreffend die Vermehrung der Kavallerie und die Neuschaffung von Kavalleriedivisionen auf, und schon seit

\*) Indem wir diese Darlegungen unseres sehr geschätzten Korrespondenten aus Deutschland bringen, möchten wir unsere eigene nicht ganz übereinstimmende Ansicht, die wir übrigens bei andern Anlässen schon ausgesprochen, wahren.

Der Ansicht, dass die Kavallerie als solche ihre Rolle als Schlachtenwaffe ausgespielt habe, können wir nicht zustimmen. Die unbestreitbare Tatsache, dass bei den heutigen Feuerwaffen Kavallerie-Attacken viel leichter abzuweisen sind, als vor 100 Jahren, ist für uns nur ein Grund zu fordern, dass diese viel inniger, als früher notwendig war, im Rahmen der Gefechtstätigkeit der Infanterie und auch der Artillerie zu geschehen haben; wenn dies der Fall ist, haben sie nicht bloss auch heute noch die Möglichkeit des Erfolges, sondern können auch heute noch gleiche entscheidende Bedeutung haben wie früher.

Dass dafür die Reitermassen möglichst gross sein müssen, ergibt sich von selbst, sofern überhaupt unsere Ansicht berechtigt ist.

— Wohl hat die Verwendung der Kavallerie im Charakter berittener Infanterie heutzutage grosse Bedeutung, denn gerade die Wirkungsfähigkeit heutiger Feuerwaffen weist darauf hin, zu ihrer Erhöhung und Ausnutzung den Faktor der Schnelligkeit herbeizuziehen d. h. zu trachten, durch Feuerüberfall zu wirken. — Auch hiefür ist wünschenswert, zahlreiche Kavallerie zu haben.

— Dass all' die Hilfsmittel, welche moderne Technik bietet und Raffinement des menschlichen Geistes sich ausgedacht (Kriegshunde und Brieftauben), jemals imstande wären, den Dienst der Kavallerie für die Aufklärung auch nur teilweise zu besorgen, können wir niemals glauben. Moderne Feuerwaffen machen allerdings der Kavallerie diese Arbeit viel schwerer, in vielen Fällen wird die Aufklärungsaufgabe von der Kavallerie nur mit grossen Verlusten gelöst werden können, daher ist geboten, hiefür möglichst zahlreiche Kavallerie zu verwenden.

— Nach unserer Auffassung hängt die Frage der Verhältnisse der Kavallerie zu den andern Waffen allein von den Schwierigkeiten ihrer Beschaffung ab, d. h. jede Armee muss so zahlreiche Kavallerie haben, wie sie aufstellen kann.

Die Redaktion.

geraumer Zeit wurde in deutschen Fachkreisen für die Vermehrung der Kavallerie plaidiert. Man verwies darauf, dass die Kavallerie seit drei Jahrzehnten, abgesehen von den 17 Eskadrons Jäger zu Pferde, nicht vermehrt worden sei, als wenn ihre Vermehrung mit dem Anwachsen der übrigen Truppen ein unabweisbares kategorisches Gebot sein müsse. Man übersah dabei, dass seit den Zeiten, wo die Kavallerie die Hauptwaffe bildete, d. h. seit dem Mittelalter, ihre Anzahl im Verhältnis zu den übrigen Waffengattungen mit der stetig fortschreitenden Verbesserung der Feuerwaffen beständig und unaufhaltsam zurückging, so dass sie zur friedericianischen Zeit nur noch etwa ein Drittel und zur napoleonischen nur etwa ein Sechstel der Heere bildete. Der Prozess der Verminderung des Wertes dieser Waffe gelangte mit der Verbesserung der Feuerwaffen durch Einführung von Repetiergewehren, Schnellfeuergeschützen, Maschinengewehren und rauchlosen Pulvers nicht etwa zum Stillstand, im Gegenteil. Den verbesserten Feuerwaffen gegenüber vermag die Kavallerie im Gefecht heute weit weniger auszurichten, als früher, da sie durch das Repetiergewehrfeuer der Infanterie, sowie durch das Schnellfeuer der neuen Schnellfeuergeschütze und der Maschinengewehre einfach niedergemäht wird, solange die ihr gegenüberstehenden Truppen sich nicht im Zustande starker Erschütterung oder der Auflösung befinden oder vollständig in nächster Nähe überrascht werden. Für die Eventualität aber, beim Eintreten dieses Zustandes die Kavallerie zur völligen Vernichtung des Gegners einsetzen zu können, bedarf es keiner numerischen Verstärkung dieser Waffe, da, falls es an der dazu erforderlichen Kavalleriezahl gelegentlich auch einmal mangeln sollte, der Angriff der übrigen Waffen, und zwar der Infanterie und der Artillerie, diese Vernichtung herbeizuführen vermag. Allerdings ist die rasche Ausnutzung derartiger Momente erwünscht; auch für die Verfolgung besitzt die Kavallerie heute nicht mehr die Bedeutung wie zum Beispiel 1815, als Gneisenau mit seinen Kavallerieregimentern und einigen Tambours die Franzosen nach der Schlacht von Belle-Alliance von Halt zu Halt, von Rast zu Rast, von Quartier zu Quartier jagte. Heute genügten eine handvoll beherzter und besonnener Infanteristen und einige Pioniere mit ihren modernen Sprengmitteln, um aus gedeckter Stellung die verfolgende Kavallerie an selbst unbedeutenden Defileen, wie Brücken und Dämmen oder scharfen Geländeeinschnitten zurückzuhalten, um den zurückflutenden Truppen Zeit zu verschaffen sich zu sammeln und in Verteidigungszustand zu setzen; das gleiche vermögen einige Schnellfeuergeschütze und Maschi-

nengewehre. Die neueste Kriegsgeschichte weist keine einzige grössere Schlacht auf, die durch den Angriff der Kavallerie gewonnen oder entschieden wurde. Sie zeigt dagegen eine Zunahme der Verschanzung des Gefechtsfeldes, wie besonders der letzte russisch-türkische Krieg, der Cuba- und der Burenkrieg. Die Kavallerie hat zwar z. B. bei Mars-la-Tour sehr nützlich gewirkt, indem sie den Gegner aufhielt und dadurch wichtigen Zeitgewinn verschaffte, jedoch entschieden hat sie die Schlacht nicht und ebensowenig hat auf dem Plateau von Illy bei Sedan die Kavallerie den Durchbruch der französischen Armee herbeizuführen vermocht. Allein auch die taktische Gefechtstätigkeit der Divisionskavallerie ist in den neuesten Kriegen infolge der gesteigerten Wirkung der übrigen Waffen auf ein sehr bescheidenes Mass zurückgegangen.

Somit bliebe nur die allerdings sehr wichtige Tätigkeit der Aufklärung in operativer und taktischer Hinsicht, durch die eine Vermehrung dieser kostspieligen, schwer aufzubringenden Waffe zu begründen wäre. Allein der Aufklärungs-, Nachrichten- und Meldedienst hat in neuester Zeit eine ganz aussergewöhnliche Förderung und Ausgestaltung erlangt. Ganz abgesehen davon, dass, wie schon bei Königgrätz und 1870, strategisch sehr wichtige Nachrichten durch die Presse erlangt zu werden vermögen — wir erinnern u. a. an die der „Times“ durch General von Voigts-Reetz entnommene wichtige Nachricht — so hat sich der Aufklärungs- und Meldedienst ganz ausserordentlich entwickelt. Zu den bereits früher vorhandenen einfachen Mannschafts-, Unteroffiziers- und Offizierspatrouillen treten die Meldereiter, die Radfahrer, die Briefftauben und allerdings lediglich für Meldezwecke der Kriegshund, ferner aber die Nachrichtenübermittlung durch den Telegraphen, das Telephon und den Luftballon. Eine ganz neue Erscheinung bilden die Nachrichten-Selbstfahrer, die Funkentelegraphie, die optische Telegraphie und als jüngste Errungenschaft die Verwendung der Signalflaggen.

So wünschenswert es in der Theorie auch erscheinen kann, dass jedes Armeekorps für den Kriegsfall nach Abgabe der erforderlichen Anzahl Regimenter für die Kavallerie-Divisionen über eine komplette Korps-Kavalleriebrigade ausser den zwei Regimentern Divisionskavallerie verfügt, eine Quote an Kavallerie, die das deutsche Heer zur Zeit nicht besitzt, so dürfte doch andererseits feststehen, dass dasselbe mit seinen 93 Kavallerie-Regimentern und den sich ihnen bei der Mobilmachung anreihenden Reserve-Kavallerieformationen über eine genügende Stärke an Kavallerie verfügt, um die im Kriegsfall aufzustellenden Armeen mit für die strate-

gische Aufklärung ausreichender Kavallerie versehen zu können. Denn für die etwa sechs im Fall eines Krieges zwischen Zweibund und Dreibund auf der Ost- und Westfront (je drei) aufzustellenden Armeen verfügt das deutsche Heer nach Abrechnung von 45 Divisions-Kavallerieregimentern über 48 Kavallerie-Regimenter zur Formation von mindestens 8 Kavallerie-Divisionen à 6 Regimentern, so dass selbst ohne Heranziehung von Reservekavallerie je 4 dieser Armeen je eine Kavalleriedivision und 2 je 2 Kavalleriedivisionen für die Zwecke der strategischen Aufklärung zu erhalten vermögen.

Mit ihren 93 Kavallerieregimentern und 482 Eskadrons (einschliesslich 17 Eskadrons Jäger zu Pferde), also mit insgesamt 67,500 Mann Kavallerie der ersten Linie erscheint die deutsche Armee der französischen Kavallerie gegenüber mit ihren 89 Kavallerieregimentern und 448 Eskadrons mit insgesamt 66,800 Mann, ganz abgesehen von dem wohl qualitativen Unterschied zu ihren Gunsten, umsomehr überlegen als 53 Eskadrons Spahis und Chasseurs d'Afrique mit in Summa etwa 7685 Mann von dieser Anzahl abgehen, da sie in Afrika stehen und dort grösstenteils unabhkömmlich sind, und wenn die russische Kavallerie in einem solchen Kriegsfall mit ihren 103 Kavallerieregimentern und 700 Eskadrons auch ein gewaltiges Übergewicht über die deutsche besitzen würde, so ist doch zu berücksichtigen, dass dieselbe alsdann ausser mit einem beträchtlichen Teile der deutschen Kavallerie auch mit der gesamten österreichisch-ungarischen Kavallerie in Stärke von 42 und inklusive beider Landwehren 58 Kavallerieregimentern und 252 bzw. 351 Eskadrons exklusive der wenigen des bosnischen Armeekorps zu rechnen haben würde, und dass für den Teil an Kavallerie, den Deutschland seinen Armeen an der Ostfront zuzuteilen hätte, auf der Westfront die italienische Kavallerie, deren Gesamtstärke 24 Regimenter mit 142 Eskadrons, in Summa 24,200 Mann beträgt, in Anrechnung kommt. Allerdings verfügt der Dreibund an Kavallerie der ersten Linie dem Zweibund gegenüber nur über 159 Regimenter mit 876 Eskadrons und 137,500 Mann, während der Zweibund über 192 Kavallerieregimenter mit 1095 Eskadrons und — das russische Kavallerieregiment auf rund 1000 Mann veranschlagt — etwa 164,100 Mann Kavallerie gebietet. Die ständig in Asien stationierte russische Kavallerie kommt hierbei nicht in Betracht. Allein diese Differenz ist hier keine so bedeutende, um eine Vermehrung der deutschen Kavallerie zu rechtfertigen, da Russland in dem angenommenen Kriegsfall weite, zum Teil neu unterworfenen Gebiete im Süden, im Kaukasus und im Südwesten und Südosten von starken Truppenbesatzungen,

auch an Kavallerie nicht entblößen kann, und überdies hat Russland seit einiger Zeit eine so bedeutende Truppenmacht in Ostasien vereinigt, dass sich auch dadurch seine Gesamtüberlegenheit an Kavallerie voraussichtlich auf lange Zeit nicht unerheblich vermindert. \*) Ferner ist die Kavallerie, wie erwähnt, eine sehr kostspielige Waffe, die überdies einem Lande nicht nur die Arbeitskraft der Reiter, sondern auch die der Pferde entzieht, und zwar würde in Deutschland das platte Land, wo noch Mangel an Arbeitskräften herrscht, hierdurch am meisten betroffen werden. Des weiteren aber ist der seinerzeit dem Kriegsminister von Gossler gemachte Vorwurf noch unwiderlegt, dass Deutschland im Fall einer Mobilmachung mit 70,000 Pferden von Österreich-Ungarn abhängig sei, eine Zahl, die sich bei einer Vermehrung seiner Kavallerie offenbar noch steigern würde. Endlich aber steht einer Vermehrung der Kavallerie im jetzigen Zeitpunkt in finanzieller Hinsicht die taktisch weit mehr ins Gewicht fallende Einführung der neuen Schnellfeuergeschütze gegenüber. Überdies aber befindet sich Deutschland in einer Periode noch nicht ganz überwundener wirtschaftlicher Stockung, des Anleihebedarfs, Defizits und unmässiger Anhäufung der Reichsschuld, zugleich aber in einer Zeit, die mit Sicherheit einen langen Frieden verspricht.

Es wurde in deutschen Fachkreisen die Behauptung aufgestellt, dass die Kavallerie nicht nur nicht an Bedeutung verloren, sondern im Gegenteil gegen früher an Bedeutung gewonnen habe. Mit der Steigerung der Feuerwirkung der Geschütze und Gewehre gewinne die Aufklärung erhöhte Bedeutung. Sie werde schwieriger und müsse schon auf grössere Entfernung erfolgen. Die aufklärende Kavallerie müsse der feindlichen Kavallerie überlegen, mindestens gewachsen sein, sonst erhalte der Führer keine Nachrichten. Demgegenüber ist darauf hinzuweisen, dass die Kavallerie infolge der gesteigerten Wirkung der Feuerwaffen und zum Teil auch der Erfahrungen des südafrikanischen Krieges bei anderen grossen Militärmächten in einen Wandlungsprozess eingetreten ist oder doch einzutreten im Begriff steht, der ihre Vermehrung für das deutsche Heer vor seiner völligen Klärung nicht angezeigt erscheinen lässt. Die erste heutige Autorität des englischen Heeres, Feldmarschall Roberts, erinnert die Anhänger der alten Reitertaktik, die mit Vorliebe von den grossen Taten träumen,

\*) Russland hat zur Zeit 250,000 Mann im fernen Osten, davon 110,000 Mann an der Verbindungslinie zwischen Port Arthur und dem Amur und 110,000 Mann in Port Arthur und Talienwan, und hat seit dem 1. Mai v. J. 32,000 Mann und 8 Ersatzbatterien des europäischen Russlands nach dem fernen Osten transportiert und sollen weitere Verstärkungen folgen.

die die Reiterscharen in der Verfolgung verrichten würden, daran, dass sogar nach der Schlacht von Omdurman die verfolgende Kavallerie vor einer Anzahl Araber, die noch Gewehre und Munition hatten, Halt machen musste. Er bemerkt, dass die Kavallerie soviel zur Erlangung der Feuerüberlegenheit beizutragen vermöge, dass man nicht zugeben dürfe, dass sie bis nach der Entscheidung des Kampfes müssig bleibe. Nach seiner festen Überzeugung ist das Gewehr die Hauptwaffe des Reiters und der Kampf zu Fuss dessen Haupttätigkeit im Gefecht. Kleinere Reiterscharen würden allerdings nach wie vor überraschende Angriffe mit der blanken Waffe auszuführen vermögen. Auch im französischen Heere hat sich hinsichtlich der Bedeutung und Verwendung der Kavallerie eine „neue Schule“ gebildet, deren Anschauungen darin gipfeln, dass die Attacke der Kavallerie weder auf dem Schlachtfelde selbst, noch in dessen Zugangsgelände eine fernere Verwendung findet, und dass es unerlässlich ist, diese Truppe in berittene Infanterie umzuwandeln, wenn man noch Gefechtsnutzen aus ihr ziehen wolle. Der Hauptvertreter dieser Schule, General de Négrier, Mitglied des oberen Kriegsrats und Leiter der jüngst beendeten Manöver des 12. und 13. französischen Armeekorps, bemerkt in dieser Hinsicht, der „Internat. Revue“ zufolge, in seiner Studie vom Juli 1902 in der „Revue des deux mondes“: „Die Zeit der grossen Kavallerieattacken ist dahin, sie war es schon 1870. Alle derartigen Angriffe, die damals von deutscher wie von französischer Seite versucht wurden, waren nichts als unnütze Hekatomben. (Dies trifft, wie wir darlegten, für Mars-la-Tour nicht zu.) Kavallerie kann in geschlossener Ordnung selbst in geringerer Stärke nicht mehr innerhalb des Wirkungskreises der Artillerie, noch weniger aber der Infanterie auftreten. Auch die Aufklärungstätigkeit wird durch die grosse Tragweite und die Feuergeschwindigkeit der modernen Waffen derartig weit vom Gegner ferngehalten, dass man nichts weiter feststellen kann, als diejenigen Punkte, die der Feind zu einer bestimmten Zeit noch nicht erreicht hatte. Die Kavallerie vermag es nicht, durch den Kampf mit der blanken Waffe den Schleier zu zerreißen, der den Gegner umgibt. Somit muss die Kavallerie ihre Aufgabe hauptsächlich durch das Fussgefecht in Verbindung mit ihrer Artillerie und ihren Maschinengewehren lösen. Allerdings bleibt sie nach wie vor die Waffe der schnellen Umfassung, der Verfolgung und der Arrièregarde.“

In den massgebenden Fachkreisen Deutschlands finden diese neuen Ideen gar keinen Anklang und wohl betreffs der Verlegung des Hauptgewichts auf das Fussgefecht der Kavallerie mit

Recht, da die Verhältnisse auf exotischen, von den europäischen völlig verschiedenen Kriegsschauplätzen, von den deutschen völlig abweichende sind, und da die Wirkung modernster Feuerwaffen der Kavallerie gegenüber noch der endgültigen Aufklärung und Bewertung durch die Kriegserfahrung entbehrt. Umsomehr kann es daher überraschen, wenn der deutsche Generalmajor Reisner von Lichtenstern in bezug auf die Kavalleriefrage sich wie folgt auslässt: „In der deutschen Armee scheint man sich gegenwärtig mit der Rolle der Epigonen begnügen zu wollen. Oder soll etwa die rückschrittliche Ausbildung der Kavallerie zur Schlachtenreiterei als Neuschöpfung gelten? Infolge ihrer fast ausschliesslich kavalleristischen Ausbildung wird die Wirksamkeit unserer bis zu den Zähnen bewaffneten Reiterei auf dem Schlachtfelde im grossen und ganzen doch nur eine Nachlese der Tätigkeit der anderen Waffen sein können. Das Unvermögen, sich neuen Verhältnissen anzupassen, verurteilt auch hier zur Unbedeutendheit. Die Kavallerie wird nicht in der Lage sein, mit Säbel oder Lanze irgend einen ernstlichen Widerstand zu brechen. Im besten Falle werden moralische Leichen das Objekt ihrer Attacken sein. Der Schwerpunkt ihrer taktischen Tätigkeit sollte in das Fussgefecht gelegt werden. Als eine Art berittener Schützen neu organisiert, könnte sie das ihr eigene Moment der Schnelligkeit in den Dienst der modernen Schlacht stellen. Bei der ausserordentlichen Ausdehnung der Schlachtfelder, die wir zu erwarten haben, würde es ihr an Gelegenheit nicht fehlen, Grosses und Ausschlaggebendes zu leisten. Sie würde eine Renaissance ihrer Glanzzeit erleben. Auch der preussische General H. von Schmidt spricht sich aufs entschiedenste gegen eine Vermehrung der Kavallerie aus.

Aus den vorstehenden Darlegungen dürfte jedenfalls hervorgehen, dass sich die Frage der Kavallerie in einer neuen und wichtigen Phase der Entwicklung befindet, so dass der jetzige Zeitpunkt zu einer Vermehrung dieser Waffe, in Anbetracht ihrer in mannigfacher Richtung unzweifelhaft geminderten Bedeutung, sehr wenig geeignet erscheint. Von den Verfechtern dieser Vermehrung wurde besonders auf die numerische Überlegenheit der russischen Kavallerie über die deutsche hingewiesen, und dieselbe von einer Seite auf 300 bis 400 Eskadrons bewertet. Wenn man jedoch erwägt, dass Russland über 18,190,000 Pferde, Deutschland aber über nur 4,190,000 Pferde (Zählung von 1900) verfügt, und dass dieselben dem intensiveren Wirtschaftsbetriebe Deutschlands für Heereszwecke weit weniger abkömmlich sind wie in Russland, so liegt auf der Hand, dass eine Vermehrung der Kavallerie auf

deutscher Seite sofort eine entsprechende Vermehrung der russischen Reiterei im Gefolge haben, und somit das Verhältnis der Überlegenheit der letzteren doch nicht ändern würde. Schliesslich aber fordert auch der bei der deutschen Kavallerie bemerkbare numerische Rückgang im Offiziersersatz nichts weniger als zu einer Vermehrung dieser Waffe auf. Nach den Nachrichten über die künftige Militärvorlage von 1904 soll zwar die Linienkavallerie wahrscheinlich keine Vermehrung erfahren, jedoch ist eine Verstärkung der Kavallerie in anderer Gestalt, und zwar um 6—7 Eskadrons Jäger zu Pferde in Erwägung.

### Eidgenossenschaft.

— **Herbstübungen des III. Armeekorps.** Gestützt auf ein Kreisschreiben des Militärdepartements ist die „N. Z. Z.“ im Fall, die Anordnungen für die diesjährigen Herbstübungen bekannt zu geben. Nach der Lage der Vorkurskantonemente werden sich die grossen Manöver im Thurgau abwickeln und zwar in der Hauptsache wohl zwischen Amriswil und Frauenfeld. Der Stab des Armeekorps rückt in Frauenfeld ein, so dass also für den Vorkurs die thurgauische Hauptstadt Hauptquartier des dritten Armeekorps sein wird. Die Korpstruppen kommen in die Nähe dieses Hauptquartiers: Guidenkompanie 11 und Telegraphenkompanie 3 nach Frauenfeld, Kavalleriebrigade 3 und Maximengewehrkompanie 3 nach Aadorf und Umgebung, Kriegsbrückenabteilung III nach Eglisau, während die Korpsartillerie auf Zürich (Batterien 53, 31, 32) und Wil (Batterien 54, 37, 40) verteilt wird. Die Korpsverpflegungsanstalt III rückt in Zürich ein und bleibt während des Vorkurses dort.

Die VI. Division absolviert ihren Vorkurs in Winterthur und Umgebung. Der Divisionsstab kommt nach Winterthur: Infanteriebrigade 11 Stab in Winterthur; Regiment 21 in den Ortschaften Neftenbach, Hettlingen, Henggart; Regiment 22 in Altikon, Rickenbach, Ellikon; Infanterie-Brigade 12 Stab in Bülach; Regiment 23 in Bülach, Oberglatt, Embrach; Regiment 24 in Kloten, Bassersdorf, Rümlang; Schützenbataillon 6 in Winterthur und Oberwinterthur; Guidenkompanie 6 in Klein-Andelfingen; Feldartillerieregiment 6 in Dielsdorf-Steinmair; Geniehalbbataillon 6 in Gross-Andelfingen; Feldlazarett 6 in Oberwinterthur oder Winterthur. — Bereits wird auch bekannt, aus welchen Truppen die Manöverdivision kombiniert werden soll. Beigezogen werden in erster Linie Truppen des vierten Armeekorps, Schützenbataillon 4, Infanteriebrigade 7, also Regiment 13 (Bat. 37, 38, 39) und 14 (Bat. 40, 41, 42); vier Rekrutenbataillone. An Artillerie das Feldartillerieregiment 4 und die Feldartillerie-Abteilung II/8, das sind die Batterien 19, 20, 21, 22, 45 und 46; an Kavallerie die Brigade 2 und Guidenkompanie 3. Die Regiments- und Brigadeübungen der sechsten Division werden wahrscheinlich an der zürcherisch-thurgauischen Grenze stattfinden. Die Divisions- und Korpsmanöver dürften sich in der Hauptsache im Thurtal abspielen, und auch die grosse Inspektion wird der Lage der Dinge nach wohl ebenfalls auf thurgauischem Boden aufgeführt werden.

— † **Oberst Walther am Rhyn.** Am 12. Januar starb in seiner Vaterstadt Luzern im 72. Altersjahr Oberst Walther am Rhyn, der älteste Oberst der schweizerischen Armee, dem Lebensalter und dem Datum des Brevets (1869) nach. Bis zuletzt war er Aushebungsoffizier der achten Division. Die Liebe zum Waffenhandwerk,